

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Weltgeschichte**

welcher die alte Geschichte von ihrem Anfang bis auf die  
Völkerwanderung enthält

**Eichhorn, Johann Gottfried**

**Göttingen, 1799**

5. Principat der Römer, und ihre Unterjochung von Griechenland, seit der Schlacht bey Cynoscephalä bis zur Zerstörung von Corinth, von 196 - 146 vor Chr. - 51 Jahre.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-10236**

und dadurch zwar runder, aber auch stumpf, zwar v. Ehr  
lieblicher, aber auch unbedeutender. Daneben ward  
die Zeichnung ängstlich, und suchte, was ihr am  
Wurf und Schwung des Genies fehlte, durch trocke-  
nen Fleiß in Nebendingen und Kleinigkeiten zu er-  
setzen; sie arbeitete mehr nach alten Mustern als nach  
der Natur. Schon ißt ward Griechenland mehrerer  
seiner Meisterstücke durch die Macedonischen Könige  
beraubt, um einst den Triumphzug ihres Ueberwin-  
ders, Paul Nemi, desto herrlicher zu machen.

5. Principat der Römer, und ihre Unters-  
jochung von Griechenland,

seit der Schlacht bey Cynoscephalá bis zur Zersthö-  
rung von Corinth,

von 196 — 146 vor Chr. = 51 Jahre.

Nach der Bezwingung der illyrischen Seeräuber  
zur Sicherheit der Schifffahrt und Handlung schick-  
ten die Römer eine Abschrift von der mit den Illy-  
riern geschlossenen Convention an den achäischen Bund,  
nach Athen und Corinth. Im Jubel über diese Ehre  
ward ihnen von den Griechen ein Ehrenplatz in den  
isthmischen Spielen eingeräumt. So erschienen die  
Römer zum erstenmahl in den Versammlungen der  
Griechen.

Bald darauf wurden die Griechen freye Bundes- 227  
genossen der Römer, durch welche sie, Anfangs heim-  
lich und nachher öffentlich, das Macedonische Reich  
zu schwächen suchten. Während des zweyten Puni-

Na schen



v. Chr. schen Kriegs brauchten sie außer den Königen von Syrien auch die Eleer, Spartaner und Aetolier, die Vereinigung Philipps III mit Hannibal zu vereiteln. Von dieser Zeit an fuhren die Aetolischen Staaten eifrig fort, nach ihren Kräften Macedonien zu schwächen, in der festen Hofnung, einst zur Belohnung den Principat von Griechenland davon zu tragen. Und darum drangen sie bey Flaminius, als der Macedonische Phalanx bey Cynoscephalä besiegt war, auf die eifrige Fortsetzung des Kriegs bis zur völligen Vernichtung von Macedonien. Nur die Römer fanden ihr Interesse besser in der Fortdauer eines ohnmächtigen und entwaffneten Reichs von Macedonien und in der Trennung der griechischen Staaten, und riefen, nach der Entfernung aller Macedonischen Besatzungen, bey den istsmischen Spielen den Griechen ihre Freyheit aus.

Nur die unzufriedenen Aetolier spotteten laut des Freyheitscheins, mit dem die Römer täuschen wollten; und suchten in aller Welt Verbindungen, um sich an ihren undankbaren Bundesgenossen zu rächen und eine Entschädigung für den Principat in Griechenland sich zu ertrotzen. Sie unterhandelten mit Nabis in Sparta, mit Philipp in Macedonien, mit Antiochus in Syrien, den schon Hannibal gegen die Römer aufgewiegelt hatte. Mit Antiochus gelang es ihnen: und nun, in der Nähe seines nach Griechenland übergesetzten Heeres, drohen sie, mit ihrer Macht zu ihm zu stoßen, wofern sie nicht entschädigt würden. Die Römer weichen keinen Schritt,

son-



sondern besiegen zuerst Antiochus und demüthigen v. Chr. darauf die trotzigcn Aetolier, und necken sie zuletzt noch mit dem Frieden. Erst nach dreyimaligen Sollicitationen bewilligen sie ihnen denselben; aber unter 189 Bedingungen, welche sie erschöpften und unter sich in Streitigkeiten, in welchen die Römer, wie vorauszusehen war, die Schiedsrichter werden mußten, verwickelten. Der eine Damm von Griechenland ist nun durchbrochen.

Der Schein von Unabhängigkeit, der bey der Proclamation der griechischen Freyheit dem Achäi- 179 schen Bund geblieben war, erlosch bald bey Gelegenheit seiner Streitigkeiten mit Sparta. Lycortas 203 hatte Sparta und Messene aufs neue zu dem Bund zurückgebracht, und ihn, so lang sein Einfluß dauerte, fest zusammengehalten. Nur die Römer hinderten denselben, zu einer neuen Consistenz zu kommen. Um ihn seiner weisesten Berather zu berauben, riefen sie 187 nach der Besiegung des Perseus 1000 der vornehmsten Achäer nach Rom, und hielten sie als Geißel und unter dem Vorwand zurück, daß sie der Sache der Römer während dieses Kriegs abgeneigt gewesen wären. In Griechenland selbst ermunterten die Römischen Feldherrn die streitenden Partheyen der Achäer fleißig, sich nach Rom zu wenden; und sie ließen sich auch in diese Falle häufig locken. Eben diese Appellationen zogen ihren Untergang herbey.

Sparta, mehr in den Bund gendthiget, als ihm beygetreten, zeigte seinen Widerwillen gegen die



v. Ehr. Conföderation, indem es sich fast allen ihren Beschlüssen, so bald es keine Noth zwang, widersetzte. Und an Streitigkeiten, welche der Bund entscheiden wollte, fehlte es nicht, seit sich Mechanides und 192 nach ihm Nabis zu Tyrannen in Sparta aufgeworfen hatten. Die Spartaner appelliren gegen beyde, die Achäer und Tyrannen, wiederholt nach Rom, ohne daß die Römer ihrer Noth ein Ende machen mögen, um es nicht zu hindern, daß die Griechen sich durch solche Streitigkeiten gegenseitig aufreiben. Endlich wollen sie bey einer neuen Streitigkeit zwischen dem achäischen Bund und Sparta als Richter auftreten, durch eine Appellation von Sparta aufgefordert. Ohne die Römische Commission zur Beylegung dieses Streites abzuwarten, fällt der erbitterte Bund wegen der verletzten Bundesrechte in Laconien ein und hält Execution. Die Römischen Commissarien kommen endlich und citiren beyde Partheyen nach Corinth, und sprechen alle Städte, die nicht gleich Anfangs Glieder von dem Bund gewesen waren, wie Sparta, Corinth, Argos, Heraclea und Orchomenos von aller Verbindlichkeit, demselben beygethan zu bleiben, los. Sparta war dadurch befriediget; aber der achäische Bund will seine Herrschaft über Sparta nicht aufgeben; es kommt zuletzt zum Handgemenge und die Römischen Commissarien müssen sich, um nicht erschlagen zu werden, mit der Flucht retten.

So war die Heiligkeit des Völkerrechts verletzt, und fordert Rache. Noch stellt der achäische Bund eine



eine beträchtliche Macht den Römern entgegen und v. Chr. nur langsam kann Metell gegen seine tapfere Gegenwehr vorwärts schreiten. Desto heftiger wird der Kampf in dem nächsten Jahr von Mummius fortgesetzt und mit der Zerstörung von Corinth und der Auflösung des achäischen Staatenbundes geendigt.

Nun sind die Römer Herrn von Griechenland. Sparta muß als Theil von dem Peloponnes seinen stolzen Nacken unter das Joch der Römer beugen; das griechische Städteregiment wird neu organisirt; das Land der ohnmächtigen Aetolier zu Achaia geschlagen, und einem Prator von Achaia, den Rom jährlich schickte, unterworfen. Nur Athen blieb noch eine Zeit lang frey. Früh war es eine Bundesstadt der Römer worden, als es, geängstigt von Philipp 200 III in Macedonien, ihren Schutz angefleht hatte; und darum behielt es auch bey der Zerstörung des Achäischen Bundes seine Freyheit. Erst Sulla nahm 88 sie ihm, weil es an dem Krieg mit dem König Mithridat im Pontus Theil genommen hatte; und nach der Zeit wechselte sein Schicksal nach der Beschaffenheit seines Verhältnisses zu der jedesmahligen Parthey oder Regierung zu Rom.

Mit allem, was die Griechen Großes und Achtungswerthes hatten, ist es aus. Der ganze griechische Stamm ist ausgeartet, der männliche Character ausgestorben, das Genie durch Weichlichkeit und Ueppigkeit erstickt. Die griechische Armuth nährt jetzt keinen Künstler mehr, und weist sie alle nach Rom,



v. Chr. zur gegenwärtigen Königin der Erde, die sich, ihre Tempel, ihre Theater, ihre Landhäuser, in der Nähe und Entfernung, mit ihrem Raub geschmückt habe, und allein noch Brod für Kunsttalente habe. Das Kunstreiche Corinth ist von allen beweglichen Kunstwerken ausgeleert, und die unbeweglichen, die herrlichen Tempel, Paläste und Säulengänge, liegen in Asche; die Proconsuln und Prätores plündern für die Gärten und Paläste ihrer Römischen Heimath, was sie Elegantes sehen; Sulla verwendet die Kunstwerke außerhalb Athens zu Belagerungsmaschinen in dem Krieg mit Mithribat, als er sich nach Athen geworfen hatte; und was er nach der Eroberung der Stadt Kunstreiches fand, das nahm der harte Sieger mit und plünderte daneben noch die Weihgeschenke in den übrigen Tempeln Griechenlands, insbesondere den Rest derselben zu Delphi. Diese Plünderungen dauerten während der bürgerlichen Kriege fort, in denen Griechenland einer von den Kriegsschauplätzen war, als wollte man jedem Winkel seinen Kunstschmuck rauben. Und dessen ohnerachtet, welchen Schatz von Kunstdenkmahlen fand nicht noch Pausanias, auf seiner Reise durch dieses verheerte und ausgeplünderte Land, in sein Journal einzutragen? Seine trockenen Beschreibungen sind der beredteste <sup>400</sup> Panegyrikus auf den Geschmack und großen Kunsttalente des alten Griechenlands geworden.

Was Griechenland durch seine Lage, sein Zeitalter, seinen Himmel und Boden werden konnte, das ist es geworden. Entfernt hat es den Asiatischen  
Despo,



Despotismus, und an der Gränze dreyer Welttheile v. Chr. hat es die Erde durch Schiffahrt, Handlung und Reisen verbunden; es hat sich selbst und andere cultivirt und allerwärts gelernt, und das Gelernte vielfach angewandt, verbessert und vermehrt, und was es noch von niemand lernen konnte, das hat es sich gegeben, Geschmack und Wissenschaften: der griechische Name muß daher, so lang Geschmack und Kunst und Wissenschaft noch etwas gelten, jedem cultivirten Menschen theuer bleiben.

Der Grieche unterschied sich von allen Menschen auf der ganzen Welt in Geist und Leib, in äußerer und innerer Bildung; in Lebhaftigkeit, und Gewandtheit, in Gesprächigkeit, feinen Wendungen und Sitten. Doch war jedes Griechische Völkchen wieder nach Verschiedenheit der Lage und des häufigern und sparsamern Umgangs von dem andern höchst verschieden; unter allen aber ragte der Athenienser durch die vielseitigste Cultur, Feinheit und Aufklärung hervor.

Das Meerumflossene Busenreiche Küstenland und der Sund von Inseln hat in dem dreysfachen Griechenland die Thätigkeit zuerst geweckt; sein Boden von gemischter Fruchtbarkeit hat dieselbe wach erhalten, und die glückliche Temperatur seines Himmels hat sie mit einem leichten Character verbunden, der sie nur auf nützliche Gegenstände lenken konnte. Die Art seiner Bevölkerung und sein durch Wasserstraßen stark durchschnittener Boden erlaubte keine große Staaten, und der unruhige Geist seiner Einwohner keine Unterdrückung, die von Dauer war,



v. Ehr und allerwärts entstanden höchst verschiedene freye Constitutionen, die Volkswissenschaften, Geschichte, Beredsamkeit, Philosophie und Kunst erschufen. Sein langes Stämmeleben, seine arme sinnlich rohe Sprache, seine Schicksale und sein Zeitalter gaben ihm eine sinnliche Religion, Ahnenstolz und Heldensagen, welche Dichter frühe schmückten, und die spätere Imagination belebten. So wie die Religion Gegenstände der Verehrung Tempel, heilige Sitze und Altäre; die Heldensagen und der Ahnenstolz Denkmale für die Thaten in der Vorwelt, Schilde, Gräber, Mausoleen, und das Gemeinwesen Gebäude zur Versammlung, zu gemeinschaftlichen Uebungen und Vergnügungen verlangte, so halfen Dichter der Imagination der Künstler im Erfinden fort und führten sie zu Idealen. Die Natur reichte ihnen Parischen und andern Marmor; der Handel, Elfenbein, Erz und was sie sonst bedurften, fremde Erfindungen, Modelle und Handgriffe; die Religion und republikanische Verfassung führte den Geschmack ins Große, und der Handel mußte ihn durch die Reichthümer, die er brachte, und selbst der Krieg durch die reiche Persische Beute, die Beyträge der Bundesgenossen, und die Geldsummen die späterhin aus Persien, und andern Asiatischen Reichen nach Griechenland flossen, unterstützen.

Doch hatten auch die großen Kunstausführungen ihre Gränzen. Nicht alle griechische Staaten waren gleich freygebige Liebhaber der Kunst; sondern im eigentlichen Griechenland zeichneten sich bloß Athen,  
Co:



Corinth und Syon vorzüglich aus; und an Pracht: v. Chr. ausführungen, an denen der ganze Hellenenstamm etwa Antheil nahm, Olympia und Delphi; und in Rücksicht auf die Zeiten, des Zeitalter des Perikles bis zum thebanischen Krieg. Und in dieser Zeit führte die Kunstliebe nicht selten zu Härten und Erpressungen gegen Bundesgenossen und Colonien.

Die schöne Baukunst zeigte sich in Kleinasien, auf den Inseln und dem westen Land bloß in Tempeln, und Theatern, an Versammlungsdrtern, Marktplätzen, Bädern, Gymnasien, und andern öffentlichen Denkmählern; erst Großgriechenland hatte prächtig gebaute Städte. Erst nach den Persischen Kriegen stiegen in dem eigentlichen Griechenland die meisten seiner Prachtgebäude auf, erst kurz nach denselben (Ol. 96) schmückte sie sich erst mit der corinthischen Säulenordnung, und verließ die frühere dorische und jonische.

Die zeichnenden Künste gewannen erst seit Phidias Vollkommenheit. Bis dahin war die Zeichnung meistens roh; von ihm an war sie zwar correct, behielt aber immer etwas Hartes und Gerades im Umriß, und eine zu strenge Beobachtung des körperlichen Verhältnisses und war im Ausdruck, in Gebärden und Stellungen mehr stark und erhaben, als anziehend und einnehmend: es fehlte ihr das Runde und der Wellenförmige Umriß. Diese Grazien gaben ihr zuerst im Zeitalter Alexanders 350 Lysipp und Appelles und erhoben sie auf ihre höchste

Na 5

Stufe



v. Chr. Stufe der Vollkommenheit. Die folgenden Künstler  
 c. wollten ihre Reichheit noch vermehren und sanken  
 200 in eine liebliche, süße und zu unbedeutende Manier,  
 ob gleich neben ihnen auch noch mancher in einem  
 männlichen Geschmack arbeitete.

Mit den verschiedenen Manieren in der Zeichnung hielt die Bildhauerkunst, Steinschneidekunst, Mahlerey und Münzkunst gleichen Schritt.

Der Bildhauer und Bildgießerkunst kam der in Griechenland durch Leibesübungen häufig so vollkommen ausgebildete Menschenkörper sehr zu statten, an welchem sich bey dem unaufhörlichen nackten Ringen das Künstlerauge bilden konnte. Die Religion verlangte für die Götter und der Standes- und Familienstolz für Helden und Ahnen Menschen-Ideale, und nach dem Persischen Krieg der Ehrgeiz für die großen Männer dieser und der nächsten Zeiten Ehrensäulen, die an öffentlichen Plätzen, oft vor den Augen von ganz Griechenland, aufgestellt wurden. In dem ältern strengern Styl ist die Pallas in der Villa Albani, der Ringer im Pallast Farnese und Castor und Pollux im Eingang des Capitoliums gearbeitet; in der Grazie des schönen griechischen Styls Laocoon, die Niobe, der Herkules des Polyclet und die mediceische Venus; seit dem Sinken der Kunst Fechterstatuen, oder muskelnreiche athletische Körper, Köpfe und Brustbilder (oder Hermen) und halb-erhobene Arbeiten (Reliefs'). Um die Geschichte der Steinschneidekunst, gerade des Triumphs der griechischen Kunst, durch ihre Erfindung, ihren feinen und



und großen Geschmack, den bewunderungswürdigen v. Chr. Fleiß und die leichte Hand der Künstler, hat uns die Zeit gebracht, ob sie uns gleich viele ihrer herrlichen Meisterstücke erhalten hat. Sie nennt uns nur als vorzügliche Verfertiger von Gemmen den Phrygillus, aus dem Zeitalter Alexanders, den Pyrgoteles und Sostratus und nach demselben den Apollonides, Aronius u. a.

Von den Gemälden der Griechen hat uns gar die Zeit jedes Bruchstück geraubt, weil sie außer der Enkaustik ihre Kunst allein mit Wasserfarben übten. Die Geschichte ist des Lobes auf die großen griechischen Maler von Perikles Zeiten an, voll und rühmt die Grazie des Polygnotus, das Kolorit des Apollodor, das Idealisch-Schöne und Helldunkle in den Arbeiten des Zeuxis, die Zeichnung des Parrhasius, die Kunstgelehrsamkeit des Pamphilus, die Anmuth und die Aehnlichkeit der Porträte des Apelles, die Blumenmahlerey des Pausias von Sycion, und a. m. Sie erwähnt der Mahlerschulen zu Sycion, Corinth, Rhodus und Athen; sie spricht von einem asiatischen und helladischen Geschmack in der Mahlerey und nennt den jonischen, sycionischen und attischen Geschmack als Abarten des helladischen. Man weiß auch, daß Pamphilus aus Amphipolis zwischen Thracien und Macedonien ein strenges Edict auswirkte, das den Sklaven alle Mahlerey verbot, und dadurch dieselbe zu einer freyen Kunst erhob. Aber alles dieses reicht nicht, um uns einen Begriff von der Stufe der Vollkommenheit zu geben,

ben,



v. Chr. ven, zu welcher diese Kunst bey den Griechen gelangt ist.

Auf den Münzen wird erst Kunst seit der Macedonischen Herrschaft über Griechenland sichtbar. Wären auch die ältesten griechischen Münzen, die man zu besitzen glaubte, ächt (wie die von Phidon, König von Argos, welche er auf Aegina soll haben prägen lassen, die Goldmünze von Demonax auf Mantinea und die des Amyntas, des Großvaters Alexanders); so würden sie doch bey ihrem rohen Gepräge die Kunst nicht interessiren; sind ja selbst die ächten Münzen von Großgriechenland, die von Sybaris, Caulonia, und Posidonia, und die ältesten von den sicilischen Städten Leontium, Messina, Segesta und Syrakus der Kunst unwichtig. Erst die Münzen von Philipp und Alexander, dem Demetrius Poliorcetes, Pyrrhus, Lyfimachus, Antigonus, und Agathokles zeugen von kunstreicher Erfindung und der Geschicklichkeit der Stempelschneider. Was aber griechische Meister für die Münzen der letzten Syrischen, Aegyptischen und Parthischen Könige gearbeitet haben, das ist schon wieder in Zeichnung und Gepräge schlecht.



er an dem Vermählungsfest seiner Tochter durch v. Chr. die Hand eines kühnen Jünglings, des Pausanias, dessen Mißhandlung er noch immer nicht an Attalus gerochen hatte, zu Megä fiel. Den Dolch hatte ihm wahrscheinlich Persien geschliffen.

## II. Macedonten erobert unter Alexander eine halbe Welt,

von 336 — 323 vor Chr.

Auf den großen Vater folgte mit Uebergehung seines Oheims Amyntas und seines schwachen Halbbruders Aridaus, ein noch größerer Sohn, Alexander, ein völlig ausgebildetes Königs-genie, wie nur wenige die Thronen geziert haben; ein mit den Künsten des Friedens und Kriegs gleich vertrauter milder, holdselig freundlicher, höchst edler Fürst, eine seltene moralische Erscheinung, bis viele harte Erfahrungen, der schwere Kampf mit Schwierigkeiten, das allzugroße Glück und unverständige Schmeichler; Fehler in ihm entwickeln, welche die letzten Jahre seines Lebens etwas verdunkeln, aber dennoch die großen Tugenden, die Milde, Menschlichkeit und Seelengröße, welche die Erziehung eines Aristoteles in ihm ausgebildet hatte, nicht auslöschen und vernichten können.

Gleich nach der Bestrafung der Mörder seines 336 Vaters eilte er nach Griechenland, um die Würden seines Vaters, besonders die Stelle eines Obergenerals gegen Persien in Besitz zu nehmen; und bringt

B b 2

nun